

Laibacher Zeitung.



Nr. 83.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Czernowitz erledigte Lehrstelle extra statum dem Gymnasiallehrer zu Suczawa Joseph Reichel verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. April.

Ueber die Stimmung des französischen Volkes in Bezug auf die Luxemburger Frage schreibt ein Correspondent der „A. N. Ztg.“: Man hat sich in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt so zu sagen über Nacht mit der Idee des Krieges vertraut gemacht, und die in denselben herrschende Stimmung wird treffend durch die Aeußerung einer hochgestellten diplomatischen Persönlichkeit charakterisirt, die ich hier möglichst wörtlich wiedergebe: „Wenn heute beruhigende Nachrichten aus Berlin hier einträfen, so würden sie nur einen neuen Beweis für die Geschicklichkeit des Grafen Bismarck liefern, der damit entweder Zeit gewinnen wollte, weil er noch nicht ganz fertig ist, oder aber versuchen möchte, Frankreich vor dem europäischen Arcopage als Störfried zu denunciren. So unbestimmt die Idee eines Congresses behufs Erörterung der luxemburgischen Angelegenheit aufgetaucht ist, so halten wir uns doch mit Sicherheit darauf gefaßt, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu werden, einen bestimmt formulirten Antrag auf Berufung eines solchen von der Hand weisen zu müssen. Die Ehre Frankreichs steht auf dem Spiel; auf Erwerb des Großherzogthums Luxemburg kann und darf dasselbe nicht mehr verzichten, und einen Congress könnten wir somit nur beschicken, wenn er auf der Grundlage der Einverleibung jenes Landes zusammentreten würde. Wir werden in eine der öfterreichischen Tage vom vorigen Jahre analoge Situation versetzt werden, aber wir sind auch entschlossen, alle Folgen unserer ablehnenden Antwort auf uns zu nehmen.“

Die Stimmung des Volkes scheint also den bis jetzt noch zurückhaltenden Kaiser Napoleon zum Kriege zu drängen. Wie sehr man in Frankreich ein entschiedenes Auftreten Preußens gegenüber fordert, erhellt am besten aus einem „die halbe Politik“ überschriebenen Leitartikel der „Liberté“. Nach den Erklärungen, die Graf Bismarck gegeben, scheint ihr die Sache also zu liegen: Im Falle der Abtretung Luxemburgs an Frankreich bleibt die deutsche Frage ungelöst, und es handelt sich darum, über die Bedingungen einig zu werden, unter denen Graf Bismarck sich dazu verstehen wird, ein französisch gewordenen Gebiet zu räumen. Kurz gesagt, man hätte sehr theuer gekauft — was? Einen casus belli. Wenn es anders stände, wenn Preußen in Wirklichkeit (wie man sich stellt, es zu verstehen), erklärte: dem König von Holland stehe frei, Luxemburg wegzugeben, und Frankreich stehe frei, es zu kaufen, ohne sich der Gefahr eines Krieges auszusagen, so wäre die Transaction seit lange beendet. Es ist mithin die Opposition Preußens, es ist also das Veto des Grafen Bismarck, welches den Abschluß des Geschäftes hindert. Jetzt sei uns erlaubt, es auszusprechen: diese Unterhandlung wegen Luxemburgs scheint uns eine unglückliche Sache für unser Land, welchen Anfall sie nun auch nehmen möge. Wenn die Unterhandlung zu nichts führt, wenn sie am bösen Willen Preußens scheitert, so ist das eine bedenkliche Niederlage für unsere Politik, denn in Frankreich muß man nur die gerechten Sachen wollen; aber wenn einmal der Wille kundgethan ist, so darf er sich nicht vor dem Willen Preußens beugen. Neulich, so schließt Herr Duvernois seinen Artikel, faßte ein geistreicher Mann die Lage in folgender Weise zusammen: „Frankreich, welches Luxemburg kauft, nachdem es im Jahre 1866 den Rhein erobert, macht ein wenig den Eindruck jenes Jägers, der, ohne etwas geschossen zu haben, heimkehrt und nun auf dem Geflügelmarkt eine Ente erhandelt.“ Und daß es nun Graf Bismarck gerade sein muß, von dem wir diese Ente erhandeln sollen!

Uebrigens fehlt es doch auch nicht an Stimmen, welche die Luxemburger Compensationsforderung als einen Fehler ansehen. „Mit unseren Compensationsforderungen nach dem Tage von Sadgwa,“ sagt der Temps, „haben wir den Süden in die Arme des Herrn v. Bismarck geworfen; durch diese Luxemburg-Frage vollenden wir die Bildung Großdeutschlands.“

Die telegraphisch gemeldete Interpellation in der französischen Kammer und die Erklärungen der Minister Doustier und Rouher können zur Beruhigung nicht viel beitragen. Man zieht unwillkürlich eine Parallele mit dem Vorgehen des norddeutschen Reichstages. Auch diesmal war es Thiers, der bewies, daß er noch immer der alte Heißsporn sei, der in den Vierzigerjahren nach dem Rhein rief und dadurch einen ähnlichen patriotischen Aufschwung Deutschlands veranlaßte. Bemerkenswerth ist das Zusammengehen der Opposition mit der Mittelpartei und der Majorität. Die Erklärung Rouhers trägt nichts zur Aufhellung der Frage bei; von den drei Bedingungen, welche sie aufstellt, dürfte wohl jener, welche sich auf die Abstimmung der Bevölkerung bezieht, das meiste Gewicht beizulegen sein. Warum zieht man dieses beliebte Annexionsmittel in die Frage hinein, wenn man noch geneigt ist, sie diplomatisch zu lösen?

Die signalisirte Cabinetsveränderung, der Wiedereintritt Drouin de Lhuys in dasselbe, ist eben kein Friedenssymptom, und wir vermögen daher noch keine bestimmte Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens zu fassen, wenngleich sicherlich, wie bisher in jeder europäischen Verwicklung, Momente der Ruhe und gegenseitiger Ueberlegung, ja scheinbarer gegenseitiger Veröhnlichkeit eintreten werden.

Die Festung Luxemburg.

Das allgemeine Interesse ist seit einiger Zeit lebhaft der sogenannten luxemburgischen Frage zugewandt; es dürfte daher nicht unerwünscht sein, über die militärische Bedeutung der Festung Luxemburg einiges Nähere zu erfahren.

Diese Festung, die Hauptstadt des gleichnamigen Großherzogthums, liegt auf dem linken Ufer der Mosel, etwa 3 Meilen von diesem Flusse, 5 1/2 Meilen von Trier entfernt, an der Alzette, einem kleinen Nebenfluß der Sauer, welche in die Mosel fällt. Das vielfach gewundene felsige Alzethal ist von steilen Thälwänden eingefaßt, welche eine absolute Höhe von 300 Fuß erreichen und meist senkrecht mauerförmig zur Thalsohle abwärts absteigen. Die Festung liegt auf dem diesseits malerisch schöne Felseninsel umgebenden Höhen, theils auf den nackten Fels gebaut, theils in denselben hineingearbeitet, welche Eigenthümlichkeit dem Platze den Beinamen „zweites Gibraltar“ eingetragen hat. Die Befestigungswerke, welche einen Umfang von nahezu einer Meile umfassen, zerfallen in zwei Haupttheile: 1. Die eigentliche Festung (die sogenannte Oberstadt), auf dem linken Ufer der Alzette, ist auf drei Seiten durch die senkrechten Thälwände des Flusses, der einen weiten Bogen beschreibt, geschützt; nur die vierte Seite gestattet auf der Höhe des Fels-Plateaus eine (wenn auch schwierige) Annäherung, ist aber durch einen dreifachen Gürtel von Befestigungen und detaschirten Forts geschützt. Die Oberstadt ist Krone und Centrum der ganzen Festung, eine eigentliche Citadelle besitzt sie nicht. 2. Die Höhen auf dem rechten Alzette-Ufer, mit zahlreichen Befestigungswerken gekrönt, jedoch von geringerer Stärke, da die eigentliche Angriffsfront auf dem linken Ufer liegt, Front gegen Norden. Belagerungsarbeiten auszuführen ist schwierig, da der nackte Fels fast überall zu Tage tritt.

Die Festung kann eine wahre Musterkarte fortificatorischer Anlagen genannt werden. Nahezu alle Befestigungsmanieren von der Form des römischen Castells, bis zu den Vauban'schen Mustern und neupreußischen Forts sind hier vertreten. Alle Nationen von Bedeutung in Mittel-Europa, bis zu den Römern hinauf, welchen die Festung ihre Entstehung verdankt, haben Luxemburg besessen. Der Platz hat abwechselnd spanische, französische, österreichische, wiederum französische, endlich preußische Besatzung in seinen Mauern gesehen — ein Beweis, welche Bedeutung er stets behauptet hat. Luxemburg ist zu wiederholten malen angegriffen und belagert, einmal (durch Vauban) erobert, im Jahre 1814 überumpelt worden. Seit dem Wiener Frieden deutsche Bundesfestung mit preußischer Besatzung, ist es mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen in einen Waffenplatz ersten Ranges umgewandelt worden. Ein verschanztes Lager, wie Mainz, Coblenz, Köln, besitzt die Festung nicht, es ist jedoch mit wenig Aufwand an Zeit und Geld im Kriegsfall herzustellen.

Die Bedeutung Luxemburgs ist nun, wie folgt, zu präcisiren. Der Werth des Platzes ist zunächst ein negativer zu nennen, nämlich dadurch, daß er sich nicht in Händen der Franzosen befindet. Bei einem Kriege mit Frankreich werden die deutschen Armeen voraussichtlich auf zwei Hauptkriegstheatern zu operiren haben: Elsaß-Lothringen und Belgien-Niederrhein, getrennt durch die Mittelgebirgslandschaften zwischen Mosel und Maas. Für den Fall der Offensive über Mittel- und Oberrhein gegen Westen wäre zunächst die wichtige Operationslinie Mainz-Kaiserlautern-Metz, welche im weitern Verlaufe zum Marne-Thal führt, in Betracht zu ziehen. Diese Linie durchschneidet das Netz der zahlreichen ostfranzösischen Festungen, deren bedeutendste hier die Moselfestung Metz ist, Waffenplatz ersten Ranges, jedoch von geringerer Bedeutung, wenn Luxemburg (nur 7 Meilen entfernt) in unseren Händen ist und ihn im Schach hält. Der Besitzer Luxemburgs ist Herr des untern Saarlouises, welches nur durch den schwachen Platz Saarlouis gesperrt wird; das Saarthal durchschneidet aber geradezu senkrecht die erwähnte Operationslinie einer vom mittleren Rhein gegen die Champagne vordringenden Armee. Eine französische Festung Luxemburg ist in Verbindung mit Metz deshalb durchaus befähigt, die Verbindungslinien der letzteren ernstlich zu compromittiren, zwingt ferner diese, sich durch Abgabe starker Bataillone erheblich zu schwächen. Luxemburg preußisch bedeutet also Sicherung, französisch Bedrohung unserer Verbindungslinien in der rechten Flanke.

Aehnlich, wenngleich in beschränkterem Maß, wird sich der Einfluß einer in französischen Händen befindlichen Festung Luxemburg für die linke Flanke einer vom Niederrhein durch Belgien vordringenden deutschen Armee geltend machen.

Einen ganz besonderen positiven Werth erhält die Festung aber durch vier Bahnlagen, deren Knotenpunkt Luxemburg ist, ein Umstand der bei der gesteigerten strategischen Bedeutung der Eisenbahnen für die heutige Kriegsführung wohl zu beachten bleibt. Diese Bahnlagen sind: 1) die Linie Nancy-Metz-Luxemburg, 2) die Linie Luxemburg-Namur-Brüssel, 3) Luxemburg-Spaalüttich, 4) Mainz-Saarbrücken-Saarlouis-Trier-Luxemburg.

Die beiden erstgenannten Linien, welche in Luxemburg ihren Anschluß finden, laufen parallel den französischen Grenzen, berühren mehrere feste Plätze und stehen mit dem Centralpunkt Paris, sowie dem Süden und Norden des Landes, in mehrfacher directer Verbindung. Der strategische Aufmarsch der französischen Streitkräfte wird durch diesen (einzigen) den Grenzen parallelen Schienenweg sehr begünstigt, eine beliebige Verschiebung derselben von Süden nach Norden und umgekehrt sehr erleichtert. Die Linie Luxemburg-Lüttich läuft parallel der preußischen Grenze auf luxemburgisch-belgischem Gebiet; sie verbindet Mosel- und Maas-Thal auf dem kürzesten Weg und schneidet die Linie Köln-Lüttich-Brüssel bei Berviers. Luxemburg ist der Knotenpunkt der drei genannten Linien, welchen man, vom französischen Standpunkt aus betrachtet, einen sehr erheblichen defensiven und offensiven Werth beilegen muß. Viertens mündet hier die wichtige das Rhein-Nahe-Saar-Mosel-Thal verbindende Bahnstrecke, welche im Anschluß an die Linie Luxemburg-Namur-Brüssel, von deutscher Seite aus betrachtet, die wichtigste, weil einzige, Verbindung des belgischen und lothringischen Kriegstheaters mittelst des Schienenweges abgibt. Ohne den Besitz von Luxemburg ist die Verbindung beider sehr in Frage gestellt, ja ernstlich bedroht. Luxemburg in französischen Händen, in Verbindung mit Metz und den nur 3 bis 4 Meilen entfernten Plätzen Longwy und Thionville, vermag die Operationen jeder den Mittel- und Niederrhein überschreitenden Armee empfindlich lahm zu legen, ist eine nicht zu verachtende Basis für die französische Offensive gegen die Rheinlinie, schließlich eine unausgesetzte bedeutliche Bedrohung unserer gesammten linksrheinischen Besatzungen. Die erhebliche Bedeutung dieses Waffenplatzes für unsere Zwecke hingegen würde sich noch bedeutend steigern nach Vollendung der projectirten Bahnstrecken Trier-Köln und Trier-Coblenz, durch welche Luxemburg mit den starken Rheinfestungen in directer Verbindung gebracht würde, gewissermaßen als deren vorgeschobener Posten, in gleichem Maße für offensive wie defensive Zwecke gut geeignet, Grund genug die Frage über den Besitz des Platzes der reiflichsten Erwägung zu unterziehen.

Oesterreich.

Wien, 8. April. Das „Fröbl.“ schreibt: Das Krönungsceremoniel ist ausgearbeitet und geht, nachdem Sr. Majestät der Kaiser davon Kenntniß genommen hat, an Herrn v. Majlath, um in Ofen nochmals durchberathen zu werden und sodann zur definitiven allerhöchsten Schlußfassung zu gelangen. Der erste Obersthofmeister Prinz zu Hohenlohe, der angeblich zur energischen Betreibung der Krönungsfeierlichkeiten nach Pest geeilt sein soll, hat, so viel wir wissen, Pest nur auf einem kurzen Ausfluge nach Futak flüchtig berührt. Es bedarf keiner Betreibung der Krönungsfeierlichkeiten, noch weniger einer energischen Betreibung. Wie verlautet, ist bis jetzt der 28. Mai als Krönungstag in Aussicht genommen. Die bestimmte Festsetzung ist jedoch erst mit der definitiven Feststellung des Ceremoniels zu erwarten.

— **9. April.** Die „Wr. Abdpst.“ schreibt: Entgegen der von einem hiesigen Blatte gebrachten Nachricht, der in den Ruhestand versetzte Hofrath des k. k. Oberstkämmeramtes Herr v. Raymond werde seinen bleibenden Aufenthalt in Graz nehmen, sind wir in der Lage, zu melden, daß Herr Hofrath Ritter v. Raymond um so weniger die Absicht hat, Wien, an welche Stadt er durch Familien- und Dienstverhältnisse — er bekleidet nämlich noch fortan die Stelle des Schatzmeisters des Ordens der eisernen Krone — gefesselt ist, zu verlassen, als ihm durch allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers die Benützung seiner bisherigen Wohnung in der k. k. Hofburg auf Lebenszeit zugestanden wurde.

Wien, 8. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenversammlung legten mehrere zu Regierungsbeamten ernannte Deputirte, ebenso die sechs Minister, welche Deputirte sind, ihre Mandate nieder. Branovack interpellierte das Ministerium, ob es noch im Laufe dieses Jahres die Vorlagen bezüglich des Elaborates des serbischen Congresses machen werde. Die Interpellation wird vorerst in Druck gelegt. Schließlich reichten Deak und Ghyczy bezüglich der croatischen Frage zwei Beschlusentwürfe ein, die morgen zur Verhandlung kommen. Deak's Antrag verlangt die Vertretung des croatischen Landtages bei der Feststellung des Inauguraldiploms, bei der Krönung und in der Delegation der ungarischen Krone, gewährt die Ausstellung eines besonderen Inauguraldiplomexemplars für Croatien, Dalmatien und Slavonien, sowie die von der Deputation derselben verlangte Autonomie. Hinsichtlich der Territorialfrage hält der ungarische Landtag an den Ansichten seiner Reguculardeputation fest. Ghyczy's Antrag gewährt dieselbe Autonomie und verlangt nur, daß der croatische Landtag zum ungarischen Landtag Deputirte schicke.

Niva di Trento, 3. April. Das hiesige Municipium ist durch ein Decret der Statthalterei in Innsbruck aufgelöst und die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten dem Baron Hippoliti übertragen worden.

Rusland.

Berlin, 8. April. Der „Staatsanzeiger.“ meldet: Die Regierung beabsichtigt die sofortige Berufung des Landtages, sobald eine Vereinbarung bezüglich der Bundesverfassung hergestellt sein wird. Die Conferenzen der Bundesbevollmächtigten beginnen am 10. d. M., um betreffs der vom Reichstage beantragten Verfassungsänderungen schlüssig zu werden. Der preussische Landtag tritt bald nach Ostern zusammen. — Die „Nord. Allg. Ztg.“ constatirt, es sei unzweifelhaft, daß, wenn die Luxemburger Frage wirklich eine ernstere Gestalt annehmen sollte, dieselbe Deutschland einig und entschlossen finden werde.

— Einer dem Reuterschen Bureau zugegangenen wichtigen Depesche zufolge beharrt die französische Regierung auf der Ansicht, daß die vom Könige von Holland bezüglich der Abtretung Luxemburgs eingegangenen Verpflichtungen zu formell seien, als daß er zurücktreten könnte. Sie lehne es daher ab, ihn dieser Verpflichtungen zu entbinden und beabsichtige, den von Wilhelm III. schon unterzeichneten Abtretungsvertrag zu veröffentlichen.

Aus **Hendenburg** wird gemeldet, daß diese Festung zu einem Waffenplage ersten Ranges erhoben worden sei. Man will sich also preussischerseits gegen etwaige Versuche Frankreichs, mit Hilfe seiner der deutschen überlegenen Flotte eine Diversion in Schleswig zu machen, sicherstellen. Wie wenig man in Berlin gewillt ist, den eiderdänischen Demonstrationen und den provocirenden französischen Mahnungen gegenüber den Nachgiebigen zu spielen, beweist die Thatfache, daß soeben in den nord-schleswig'schen Gerichtsprängeln die deutsche Sprache als Gerichtssprache eingeführt wurde. — Hier sei nebenbei als Curiosum erwähnt, daß die „Köln. Ztg.“ in einer angeblichen Wiener Correspondenz erklärt, „Oesterreich sei zur Kriegserklärung an Preußen in jedem Augenblicke, so lange der Artikel V des Prager Friedens in schwerlich zu entschuldigender Weise unausgeführt bleibt, vollkommen berechtigt.“

München, 6. April. (A. Z.) Ueber die Reise des Barons Chazal sind die verschiedensten Vermuthungen aufgetaucht. So soll der Baron lediglich deshalb hieher gereist sein, um die Persönlichkeiten kennen zu lernen,

die im letzten Feldzug eine „hervorragende Rolle gespielt,“ und um aus dem persönlichen Verkehr mit ihnen nützliche Informationen sich zu erhalten. Ich zweifle sehr, daß lediglich deswegen Baron Chazal die weite Reise unternommen habe, und glaube zu wissen, daß der Baron neben allgemeinen militärischen auch sehr bestimmte politische Zwecke hier in München verfolgt hat.

Florenz, 5. April. (Proceß Berjano.) Der als Zeuge gestern zur Aussage aufgeforderte Vice-Admiral Vacca erzählte: Am Abend des 25. Juli trafen wir in Ancona ein. Am folgenden Tage suchte man die Schiffe „Re d'Italia“, „Re di Portogallo“ und „Ancona“ zum Auslaufen vorzubereiten; aber auch am 27. früh war man mit den Arbeiten noch nicht fertig. Ich erfuhr, daß der Admiral einige Schiffe zum Kundschafte ausgesendet hatte; eines derselben, der „Esploratore“ kam zurück mit der Meldung, daß der Feind sich nähere. Der Admiral gab das Signal zum Kampfe, zu welchem alle Vorbereitungen getroffen wurden. Ich erhielt die Weisung, mit meinem Geschwader, im Vereine mit jenem des Albini, mich unterhalb des Monte Cornero in Schlachtordnung zu stellen. Die österreichische Flotte zog sich, als sie die gesammte italienische Macht vor sich sah, nach einigen Kanonenschüssen zurück, und alle Unsrigen stimmten für die Rückkehr nach Ancona, sehr betrübt, sich mit dem Feinde nicht messen zu können. Am 8ten Juli liefen wir wieder aus und nahmen die Richtung nach Dalmatien. Am 13. kehrten wir jedoch wieder nach Ancona zurück, wo in Gegenwart des Marineministers eine Berathung stattfand, in welcher der Beschluß, nach Lissa zu gehen, gefaßt wurde. Die venezianischen Officiere wurden nicht zu Rathe gezogen; auch hatten wir keine Karten. D'Amico wurde zur Reconoscirung ausgesendet; wir concentrirten alle unser Kräfte unterhalb des Forts San Giorgio, und am folgenden Morgen begann das Bombardement. Der Admiral wollte eine Landung versuchen, allein wir besaßen hiezu nicht genügende Mannschaft und die Landung unterblieb. Am 19. waren wir im Canal von Lissa und unterließen, die Ursache ist mir nicht bekannt, den Angriff. Gegen Mittag langten der „Affondatore“, „Principe Umberto“, „Carlo Alberto“ und „Governolo“ an. Der Admiral befahl, den Angriff wieder zu beginnen; der „Formidabile“ eröffnete das Feuer, mußte sich aber erfolglos zurückziehen. Es wurde hierauf beschlossen, am folgenden Tage mit aller Macht das Fort San Giorgio anzugreifen. Am 20. war stürmischer Wetter, und da wir viele Havarien erlitten hatten, rieth ich dem Admiral, den Angriff auf Lissa aufzuschieben; derselbe wurde jedoch beschlossen. Mittlerweile hörten wir, daß die feindliche Flotte sich nähere. Der Admiral ließ dann die Schiffe in Schlachtordnung stellen. Der österreichische Admiral schickte sich an, uns an der Seite anzugreifen; ich gewahrte, daß der „Affondatore“ vom „Re d'Italia“ herbeigerufen und zwei Boote vom ersten losgelassen wurden, die sich zum letztem begaben; wen dieselben führten, konnte ich nicht bemerken. Der Kampf begann und der Rauch hatte sich kaum etwas verzogen, als wir ein Schiff untergehen sahen; es war der „Re d'Italia“. Der „Affondatore“ gab die Weisung, den Kampf fortzusetzen; es war aber unmöglich den Befehl zu vollziehen. Das Kanonenboot „Palestro“ gerieth in Brand, man eilte ihm zu Hilfe; ich rieth, die feindliche Flotte in der Fronte anzugreifen, allein der Admiral war gegen die Offensive und kehrte in den Hafen von San Giorgio zurück. Auf die Frage, ob er die Admiralflagge auf dem „Affondatore“ aufhissen sah, antwortete Vacca, daß er es in der Verwirrung nicht sehen konnte. Nach Vacca wurde der Zeuge Fregatten-Capitän Buechia verhört, dessen Aussagen so ziemlich mit jenen des Vice-Admirals Vacca übereinstimmten. Auch er hatte die Admiralflagge auf dem „Affondatore“ nicht bemerkt.

Venedig, 8. April. Prinz Amedeo ist heute nach Turin abgereist. — Vorgestern wurden die Siegel des „Comitato veneto“ dem Municipium überreicht, um im Museum Correr aufbewahrt zu werden, als ein Andenken „an die beharrlichen Conspirationen der Venezianer gegen die österreichische Herrschaft.“ — Conte Nicola Papadopoli, Oberst der 1. Legion der Nationalgarde, hat seine Entlassung gegeben. — Das Exequatur erhielten F. Niesch, als hamburgischer, B. Campana als mexicanischer Consul und L. Pillet als französischer Generalconsul, alle drei in Venedig. — In der „G. di Venezia“ berechnet jemand, daß die projectirte Eisenbahnlinie Mestre-Casarsa dem Handel nur eine jährliche Ersparniß von 200.000 L. gewähre, dagegen aber wenigstens 20 Mill. L. kosten würde. Es sei daher viel zweckmäßiger, sich mit der venezianischen Eisenbahngesellschaft über eine entsprechende Herabsetzung des Tarifs und größere Geschwindigkeit der Passagierzüge zu verständigen.

Der „Königlichen Zeitung“ wird unterm 6. d. aus **Paris** geschrieben: Die Feindseligkeit gegen Preußen beginnt sich in immer weiteren Circeln täglich offener zu entfalten, und Männer, die bisher sich der Entwicklung der deutschen Angelegenheiten sehr günstig gezeigt, lehren ihren Sympathien von gestern heute ganz entschieden den Rücken. Heute ist großer Ministerrath, dem auch der geheime Rath mit dem Prinzen Napoleon anwohnt. Im Kriegsministerium herrscht große Aufregung und fieberhafte Thätigkeit. Bis zum 15. April werden weitere 50.000 Chassepot-Gewehre den Truppen abgeliefert, so daß dann nicht nur die Garde, sondern auch sämmtliche

Soldaten des Lagers von Chalons damit versehen sein werden. Die Jäger-Compagnien, welche bisher mit dem neuen Gewehre exercirten, sind dahin gelangt, im Durchschnitt zehn Schüsse in der Minute abfeuern zu können. Bis zum 1. Juni werden, nach den abgeschlossenen Verträgen, die beiden Armeen von Paris und Lyon vollständig mit dem Chassepot-Gewehre ausgerüstet sein. In der Bretagne finden jetzt unausgesetzt zahlreiche Käufe von Pferden statt, die hier in großen Transporten auf der Westbahn anlangen, um an das in Paris neu errichtete Central-Remonten-Depot abgeliefert zu werden. Die damit beauftragten Officiere erhielten die Weisung, diese Pferde um jeden Preis anzukaufen.

Paris, 9. April. Drouin de Lhuys wurde Freitag vom Kaiser empfangen; sein Wiedereintritt in das Ministerium ist möglich; Veränderungen im Cabinet sind jedenfalls sehr wahrscheinlich. — Der Kaiser hat gestern auf dem Gange nach der Capelle zu einem Herrn in der Gallerie geäußert, die großen Kriegsbefürchtungen und die Panique auf der Börse seien unbegründet.

London, 6. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bat Sir R. Peel den Lord Stanley um Auskunft über den neuesten Antrag, Luxemburg mit seinen 200.000 Einwohnern, worunter 180.000 Deutsche, von Holland an Frankreich abzutreten. Es sei schwer, meinte Sir R. Peel, die Motive des französischen Kaisers zu kennen; er wolle Frankreich nicht beleidigen, aber es habe seit einigen Jahren eine ganze Reihe Schnitzer begangen, und obgleich er fürchte, daß die Isolirungspolitik der Regierung weiter als je getrieben worden ist, so hoffe er dennoch, daß es den Vorstellungen des Lord Stanley gelingen werde, ein für Belgien so gefährliches und den europäischen Frieden bedrohendes Unternehmen abzuwenden. Obgleich es Frankreich stets nach Luxemburg, als einem wichtigen Vertheidigungspunkte gelüftet hatte, so wurde es doch immer in den Tractaten als ein Theil des deutschen Bundes betrachtet; er hoffe nun, daß die Regierung nicht gleichgültig bei diesen französischen Vergrößerungsplänen bleiben werde, die Europa in einen allgemeinen Krieg verwickeln müßten. Lord Stanley erwiderte, es sei vollkommen wahr, daß der König von Holland vor einiger Zeit völlig bereit war, das Gebiet von Luxemburg unter gewissen Bedingungen Frankreich abzutreten, wenn die luxemburgische Bevölkerung und die preussische Regierung hiezu ihre Zustimmung ertheilen. Als nun die Angelegenheit zur Kenntniß der preussischen Regierung gelangte, richtete sie eine Note an die Vertragsmächte von 1839, und fragte bei der britischen Regierung an, ob sie es unternehmen wolle, dem Könige von Holland die Unterhandlung abzurathen, und welche Deutung sie der in dem Tractate enthaltenen, Holland gebotenen Gewährleistung für Luxemburg gebe. Ueber die zweite Frage wollte Lord Stanley sich nicht sogleich aussprechen, aber er äußerte seine Zweifel, ob diese Gewährleistung auf den gegenwärtigen Fall Anwendung finden könne. Dem Könige von Holland wurde eine Garantie geleistet; wenn er nun mit der Abtretung einverstanden ist, so ist die Frage zwischen Frankreich und Deutschland offen, welche, wenn es sich um die Gewähr für die Integrität eines deutschen Gebiets handelt, unter den jetzigen Verhältnissen kaum von großer Wichtigkeit sein kann. Die erste Frage betreffend, dürfte sich wohl die britische Regierung nicht für verpflichtet halten, dem Könige von Holland zu rathen, wenn die Bedingung, daß das luxemburgische Volk und der König von Preußen ihre Zustimmung ertheilen — was nicht sehr wahrscheinlich ist — erfüllt würde. In diesem Sinne habe auch seine Antwort auf die preussische Depesche gelautet. Heute Nachmittags habe ihn mittlerweile der holländische Gesandte ermächtigt, mitzutheilen, daß die Unterhandlung zu Ende sei; wenn die Frage jedoch wieder aufstreten sollte, so würde es in einer andern Form geschehen. Lord Stanley drückte schließlich die Hoffnung aus, das Haus werde ihm beipflichten, daß er mit Recht sich weigert, sich unnöthigerweise in eine Frage zu mengen, welche ernst werden könnte.

— Als Ursache des Conflictes zwischen den englischen und spanischen Behörden, dessen wir gestern erwähnten, bezeichnet die Depesche Lord Stanley's folgenden Thatbestand: Die „Königin Victoria“ wurde am 15. Jänner 1866 von dem spanischen Zollkutter „Tornado“ auf hoher See geentert und nach Cadix gebracht. Dort wurde die Bemannung mit Reisegeld versehen und unter Drohungen aus der Stadt verwiesen. Der Capitän wurde einige Zeit festgehalten, dann seiner Papiere beraubt und entlassen. Den Namen des Schiffes hatte man alsbald ausgewischt, und den selben angemeldet als in der Nähe von Cadix im Verlassen, herrenlosen Zustande aufgefundenes Fahrzeug. Letztere Behauptung ließ man in der Folge fallen und statt dessen verurtheilten die spanischen Behörden ohne Anzeige an den englischen Consul die „Victoria“ als „genommen während des Versuches, Contrebanden an den spanischen Küsten zu landen.“ Die an Bord befindlichen Güter wurden nach öffentlicher Anzeige versteigert. England verlangt jetzt Genugthuung, es begehrt sofortige Restitution von Schiff und Ladung, respective des vollen Werthbetrages dafür, sowie hinreichende Geldentschädigung für Capitän und Mannschaft, begleitet

von dem Ausdruck des Bedauerns an die königlich englische Regierung wegen der Verunglimpfung der britischen Flagge. Um ihrem Begehren den nöthigen Nachdruck zu geben, hat die englische Regierung zwei Panzerschiffe aus Malta nach Cadix geschickt.

St. Petersburg, 8. April. Der Reichsrath votirte heute das Budget, in welchem die Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen. Der Betrag derselben beläuft sich auf 444 Millionen Rubel inclusive Polen (mit 16 1/2 Millionen Einnahme und 19 Millionen Ausgabe). Die Steuererträge sind gegen das Vorjahr in der Zunahme begriffen.

Der **Warschauer** Correspondent der „Breslauer Ztg.“ glaubt von folgendem, in der Hauptstadt des Königreiches Polen circulirenden Gerüchte Notiz nehmen zu müssen. Es heißt nämlich, daß für gewisse Eventualitäten bestimmt sei, daß preussisches Militär nach Polen komme, um das Land diesseits der Weichsel zu besetzen. Viele dehnen das Gerücht bis auf eine geheime Abmachung aus, wonach das halbe Königreich bis zum diesseitigen Weichselufer preussisch werden sollte (?). Im Publicum will man daraus die Haft erklären, mit welcher die Regierung so viele Staatsliegenschaften veräußert. Dem Correspondenten scheinen für diese Verkäufe andere Ursachen vorhanden zu sein; so namentlich meint er, daß das Geld, welches für die zum Verkaufe kommende Caserne gezahlt wird, zur Erweiterung des Citadellenbaues bestimmt ist.

Veracruz, 2. März. Der Abzug der französischen Expeditionstruppen geht rasch vor sich. Die letzten Packetboote gehen dieser Tage fort. Die regelmäßigen Verbindungen mit Tampico zur See sind wieder aufgenommen, und es sind von dort und vom Innern viele Handelsleute zum Einkauf hier eingetroffen. Der Commandant der Dissidenten in Tampico gewährt dem französischen Handel sehr ausgedehnte Garantien. — Die Silbertransporte gehen, der militärischen Bewegungen auf der Straße von Veracruz nach Mexico wegen, gegenwärtig von San Luis und Guanajuato nach Tampico, das seine frühere Bedeutung für Ausfuhr und Einfuhr wieder gewinnen wird.

Tagesneuigkeiten.

(Kriegsschadenvergütungen.) Laut einer in der „Wiener Ztg.“ enthaltenen Nachweisung waren in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien und Tirol aus Anlaß des letzten Krieges im Ganzen zuerkannt worden: 1. an definitiven Vergütungen 7,800.444 Gulden 14 Kr., 2. bewilligte Vorküsse mit 328.840 fl. 1 1/10 Kr. Die Verichtigung dieser Vergütungen ist veranlaßt und zum größten Theile auch bereits effectuirt. Für Niederösterreich und Schlesien ist die Abwicklung des Kriegsschadensliquidationsgeschäftes bereits erfolgt, für Böhmen und Mähren steht dieselbe binnen wenigen Tagen in Aussicht. In den oben ausgewiesenen Beträgen sind jene Vergütungen, welche für Leistungen an die k. k. österreichischen und königlich sächsischen Truppen, dann für die erst nach dem Abschluß des Waffenstillstandes erfolgten Leistungen an die feindlichen Truppen oder zwar für Leistungen während der Kriegszeit, aber in einem und demselben Verwaltungsbezirke die Summe von 1000 fl. nicht übersteigen, nicht mitbegriffen, weil die Liquidation aller derartigen Vergütungen nicht zum Wirkungskreise der Centralcommission gehört. Eben so wenig ist die von Sr. k. k. Apostolischen Majestät zur Abhilfe des Nothstandes in den Gegenden der böhmischen Schlachtfelder allergnädigst bewilligte und bereits vertheilte Summe von einer Million Gulden einbezogen.

(Eine Börsewette.) Die im Laufe des vorgestrigen Tages eingelaufenen Sensationsdepeschen aus Paris haben Anlaß zu einer Wette zwischen zwei in Wiener Börsenkreisen bekannten Finanzmännern gegeben. Während der Eine der Börsenmatadore behauptet, daß im Jahre 1867 Europa von einem Kriege nichts zu fürchten habe, beharrt sein Gegner dabei, daß der Krieg bis längstens Anfangs Juli ausgebrochen sein werde. Die betreffende Wette wurde bereits in Form Rechtsens abgeschlossen und der Einsatz besteht in zehn Creditactien. Außerdem hat der verlierende Theil die Verpflichtung übernommen, im Falle die Pariser Ausstellung bis Ende Juli nicht unterbrochen werden sollte, seinem Gegner die Kosten einer Reise zu derselben zu bezahlen, im entgegengesetzten Falle jedoch einen Betrag von 500 Gulden an die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten Wiens zu vertheilen.

(Wiener Gürtelbahn.) Ein Consortium, an dessen Spitze Hugo Graf Fendel-Donnersmarkt, G. Sigl und Franz Spanraß stehen, ist beim Handelsministerium um Verleihung der Concession zum Bane und Betriebe einer Wiener Gürtelbahn und eines damit in Verbindung zu setzenden Donaufahrsens eingeschritten. Die Gürtelbahn würde sich in einer Ausdehnung von circa zwei Meilen um das Weichbild der Stadt Wien erstrecken und sowohl die Verbindung zwischen den hier bereits bestehenden Bahnlagen herstellen, als auch den Verkehr zwischen und mit den nächstgelegenen Gemeinden und Ortschaften vermitteln, zugleich aber mit dem projectirten Donaufahrsen in directe Verbindung treten.

(Aus der Beamtenwelt.) Aus Agram wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ein Vorfall, der sich dieser Tage hier ereignete, ist geeignet, ein eigenthümliches Licht auf die Verhältnisse der hiesigen Staatsbeamten, zu werfen. Als am letzten vorigen Monats die Zahlungsbogen sammt den Gagequittungen der hiesigen Beamten bei der Lan-

deshauptcasse zur Anweisung und Auszahlung präsentirt wurden, behielt die Cassa einen guten Theil der Zahlungsbogen zurück und folgte sie erst sammt der Gage nicht dem Ueberbringer, sondern dem auf dem Bogen benannten Eigenthümer persönlich aus. Anlaß zu dieser Maßregel gab die Anzeige eines Beamten an das Finanzministerium, daß sowohl sein als die Gagebogen vieler anderer Beamten verpfändet und die Eigenthümer gezwungen seien, Wucherzinsen zu zahlen. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung zeigte es sich, daß hier mehrere Personen ganz oder theilweise von dem Leben, um was sie die ohnehin larg bezahlten Beamten bewuchern. Unter diesen Herren, die sich für jeden geliehenen Gulden monatlich mindestens 5 Kr., in vielen Fällen aber das Doppelte an Zinsen zahlen lassen und daher den anständigen Gewinn von 60 bis 120 Percent jährlich erzielen, befindet sich ein Uhrmacher, eine gewesener, ohne Charakter quittirter Hauptmann und ein kaiserlicher Beamter, gegen welche sämmtlich die Anzeige wegen Wuchers erstattet wurde. Der eingeleitete Proceß dürfte seinerzeit interessante Details zu Tage fördern.

(Ueber Schwemmung.) Von der oberen Theiß sind betrübende Nachrichten eingelaufen. Der in Folge starken Schneeschmelzens angeschwollene Fluß hat an mehreren Stellen die Dämme durchbrochen und bereits ziemlich großen Schaden angerichtet.

(Aus Triest) berichtet ein Correspondent der „Debatte“: Die Arbeiten für den Bau des neuen Lazarethes an der Triest gegenüberliegenden istrischen Küste haben bereits begonnen. Der Bau wird 250.000 fl. kosten und soll bis zum Herbst so weit gediehen sein, daß das betreffende Amt dahin wird übersiedeln und Schiffe und Reisende in demselben untergebracht werden können. Gleichzeitig begannen die Vorbereitungen zum neuen Bahnhof- und Hafenaufbau, zu welchem Behufe der Südbahn bereits die erste Rate von 1,125.000 fl. angewiesen ist. Wenn keine unerwarteten Störungen eintreten, wird Triest in sechs Jahren im Besitze eines zweckmäßig eingerichteten Hafens sein, der unfehlbar zum Aufschwunge seines commerciellen Verkehrs wesentlich beitragen wird. Auf unseren Werften herrscht jetzt große Thätigkeit. Im Lloyd-Arsenale sind schon die Stapel gelegt für den Bau der zwei neuen eisernen Waarendampfer aus inländischem Material; im Stabilimento Tonello ist der Bau der neuen Panzerfregatte „Lissa“ in Angriff genommen. Das Stabilimento tecnico erwartet die Ratification des Vertrages für den Bau zweier eiserner Panzerfregatten für die ägyptische Regierung. Alle diese Unternehmungen werden eine Menge Leute beschäftigen und bedeutende Summen in Umlauf bringen.

(Mex. Freiwillige.) Mit der franz. Dampf- fregatte „Alier“, die von Veracruz und Algier hierher 44 Tage unterwegs war, sind wieder 816 österr.-mexicanische Freiwillige am 9. d. M. in Triest eingetroffen. Der Gesundheitszustand derselben ist befriedigend.

(Vergiftete Füchse.) Es wurde von verschiedenen Seiten gemeldet, daß das Auftreten von wüthenden Füchsen in Kärnten Besorgnisse einflöße. Ein Klagenfurter Correspondent schreibt nun darüber der „Presse“: „Die „Krankheits-Erscheinung“ ist darin zu suchen, daß viele Jagdeigenthümer, die Schädlichkeit einer Vermehrung der Füchse einsehend, zu dem Ausrottungsmittel der Vergiftung namentlich durch Strychnin greifen. Eine zu geringe Dosis Gift oder auch der bei Füchsen nicht selten vorkommende Fall, daß die Lebenden die Leichen der gefallenen Füchse aufzehren, scheinen nun die nächste Ursache dieses Wuthausbruches unter den Füchsen zu sein. Die hiebei zu Tage tretenden Erscheinungen sind nach verbürgten Berichten wirklich interessant. Derlei Füchse suchen Menschen und Thiere auf und trachten dieselben zu beißen, sie dringen in Stallungen, ja sogar in Wohnungen ein, und lassen sich lieber auf dem Fleck erschlagen, ehe sie weichen. Die Fälle sind nicht selten, daß sie in Stallungen eingedrungen und Vieh gebissen haben, welches die ungebeten Gäste freilich dann entweder auf dem Boden zertrat oder erschlug. Mehrere Stücke Vieh sind in Folge dieser Bißse umgekommen; namentlich aber haben es die Füchse auf die Hausbunde abgesehen, die sie selbst bei Tage anfallen. Zwei Besitzer im Gurktale vermißten seit mehreren Tagen ihre Hunde, und endlich fanden sie dieselben im jämmerlichsten Zustande auf. Sie waren übel von Füchsen zugerichtet worden. In demselben Thale fiel eine Gesellschaft von vier Füchsen mehrere Ochsen gespanne an, welche Dünger auf die Felder führten, sie gingen auf Thiere und Menschen los und konnten nur mühsam ferngehalten werden, bis sie endlich erschlagen wurden. Die ungeheure Reckheit und Zudringlichkeit dieser Füchse läßt sich bei unseren abergläubischen Landleuten sogar die Vermuthung aufkommen, daß sie verkappte Dämonen seien, und manche betrogen sich bei ihrem Anblicke. Uebrigens sind diese wüthenden Füchse bereits in der Abnahme begriffen. Im Bezirke Feldkirchen, namentlich in den Gemeinden Reichenau und Margarethen, kamen die ersten Fälle vor, die sich dann auf die Bezirke Gurl und St. Veit, im letzteren jedoch im geringeren Grade, ausdehnten.“

(Landwehr als Linie.) Die „Pr.“ berichtet in einer Altonaer Correspondenz, daß Preußen circa 500 Landwehrlaute aus der Gegend von Hadersleben in Linien-Regimenter einreihen werde, weil sie dem Könige den Eid verweigert haben. Sie würden darin so lange dienen, bis sie den verlangten Eid leisten.

(Der Urgesundheits-Apostel.) Der Urgesundheits-Apostel Ernst Mahner trat, der „Ab. Ztg.“ zufolge, am 1. d. in Düsseldorf eine von ihm angekündigte

Heldenschwimmfahrt durch die Schiffbrücke vor einem zahlreich versammelten Publicum an. Vorher sammelte der 60jährige Urgesundheitsmeister unter Hinweis auf sein Leben, und da doch Jeder von seinem Berufe leben will, milde Gaben und begab sich dann mit seinem Mosesstabe, die Urgesundheits-Gebote unterm Arm, nach der anderen Rheinseite, wo er in einen Nachen stieg, sich seines Costüms entledigte und in der Mitte des Rheins, mit bekränzttem Haupte und umlaubten Lenden, predigend in die kalten Fluthen stürzte. Als er die Schiffbrücke passirt hatte, nahm ihn der Nachen wieder auf. Dort stand er aufrecht, dem triefenden Neptun gleich, in der Rechten einen Becher, gefüllt vom edlen Naß des Rheines, und brachte ein dreifaches Hoch aus auf Düsseldorf. Später begab sich der Gesundheitsmeister in das Local des Herrn Schwarz nach Oberkassel, wo er alles Volk, was ihm zuhören mochte, über die große altdeutsche Kunst belehrte, seine Gesundheit eisenfest zu machen.

(Congreß für Urgeschichte.) Der internationale Congreß für Urgeschichte wird vom 17. bis zum 30. August in Paris seine Sitzungen halten. Es sollen folgende Fragen behandelt werden: 18. August. Unter welchen geologischen Verhältnissen und inmitten welcher Pflanzen und Thiere hat man in den verschiedenen Ländern die ältesten Spuren der Existenz des Menschen vorgefunden? Welche Veränderungen in der Vertheilung der Meere und des Festlandes müssen seitdem erfolgt sein? 20. August. Waren die Höhlen allgemein bewohnt? Wurden sie von einer und derselben Race und zu derselben Zeit bewohnt? Und wenn nicht, wie und nach welchen Charakteren kann man die Höhlenbewohner und die Epochen unterscheiden? 22. August. Gehören die megalithischen Denkmäler (Häusergräber, Dolmen, Steingalgen u. s. w.) einem Volke an, welches nach und nach verschiedene Länder besetzte? Welches waren in diesem Falle die Wanderungen dieses Volkes und seine allmählichen Fortschritte in Kunst und Industrie? Welche Beziehungen existirten vielleicht zwischen diesem Volke und den Pfahlbauten-Bewohnern, die eine analoge Industrie besitzen? 24. August. Ist das Auftreten der Bronze im Westen das Ergebnis einer bodenwüchsigigen Industrie, einer gewaltsamen Eroberung, oder der Eröffnung neuer Handelswege? 26. August. Welches sind in den verschiedenen Ländern die wesentlichen Charaktere der ersten Eisenzeit? Geht diese Zeit den historischen Zeiten voraus? 28. August. Welche Kenntnisse besitzen wir über die anatomischen Charaktere der Menschenrassen von den ältesten Epochen an bis zur Eisenzeit? Kann man im westlichen Europa die Aufeinanderfolge verschiedener Rassen und deren anatomische Charaktere nachweisen? — Wenn die Discussion diese sechs Fragen löst, so bleibt in der Urgeschichte wenig mehr zu forschen und zu fragen übrig. Jeder kann Mitglied des Congresses werden, der sich für diese Gegenstände interessiert und bei dem Secretär eine Karte für zehn Francs löst.

(Einsturz eines Gebäudes.) In Paris stürzte am 4. d. gegen Mittag in Montmartre hinter der Kirche von Notre Dame des Victoires der Esquancourt ein im Bau begriffenes Gebäude unter durchbarem Krachen zusammen und begrub 20 bis 30 Arbeiter unter seinen Trümmern. Ganz Montmartre war in einem Augenblicke auf den Weinen und eilte nach der Unglücksstätte. Sappeurs, Feuerwehrmänner und Soldaten begannen sofort mit dem Rettungswerke, während der Pfarrer der Notre Dame-Kirche mit seiner Geistlichkeit die Trümmer bestieg, um von dort herab den Verunglückten die Absolution in extremis zu theilen. Gegen 1 Uhr hatte man 13 Arbeiter theils todt, theils verwundet aufgefunden. Die Verwundeten wurden in das Kloster der barmherzigen Schwestern, das neben der Kirche liegt, gebracht. An ärztlicher Hilfe fehlt es nicht. Das eingestürzte Gebäude gehört der Pariser Omnibus-Compagnie an; es war für Remisen und Ställe bestimmt. In Montmartre, wo ungeheure Aufregung herrscht, ist man ganz wüthend über die Omnibus-Gesellschaft und ihren Baumeister und beschuldigt dieselben, durch Nachlässigkeit und zu große Sparsamkeit das schreckliche Unglück herbeigeführt zu haben. Herzerreißend war der Anblick der Mütter, Frauen und Kinder der Verunglückten, die sich verzweifelt über die Leichen herwarfen oder stieren Blickes auf die Trümmer hinstarrten, welche die ihnen Angehörigen noch bargen. Das Gebäude war bis zum Dachstuhl fertig gewesen; der Wind fing sich darin, erschütterte die Mauern und führte den Einsturz herbei.

(Demonstrationen der Londoner Armen.) Man schreibt aus London 5. d. M.: „Die große Noth, die unter den vielen beschäftigungslosen Arbeitern herrscht, und die Stille des Geschäftes, besonders des Schiffbaues, der sehr darniederliegt und den feiernden, brodblosen Familienvätern auch nicht einmal Aussicht auf baldiges Aufhören des gegenwärtigen Glends gibt, hatte in diesen Tagen mehrfache Meetings dieser Armen veranlaßt. Wie natürlich, wurde bei diesen Gelegenheiten nur ein einziger Laut der Klage laut, den diese durch das Glend zusammengetriebenen hageren Gestalten erschallen ließen, und selbst betroffen über eine solche Masse von Jammer, Entbehrung und Hunger und durchdrungen von der Idee, daß die Zahl und Vereinigung auf die Mildthätigkeit des Publicums wie auf die Regierung wohl einen nachhaltigen Eindruck machen dürfte, einigten sie sich zu einer Demonstration. So hatte denn gestern die englische Hauptstadt, der Sitz des größten Reichthums, das Schauspiel eines Zuges von etwa 1500 hohlaugigen, abgemagerten Männern, die, mit einer freiwilligen Musikbande an der Spitze, unter den Tönen eines Agaliedes sich langsam davor bewegten. So ging es durch den commerciellen Theil

der Stadt, an der Wohnung des Lordmayor vorüber, auf das Westend zu. Die Region der großen Klubs wurde durchzogen und auch dem stillen Viertel der großen Aristokratie ein Besuch gemacht.

Locales.

(Elisabeth-Kinderspital.) Die am 22ten November 1866 in Laibach (Kralau Haus-Nr. 1) verstorbene Frau Maria Ferina hat dem genannten Spital den Betrag von Einhundert Gulden d. W. legirt.

(Dem Herrn Dr. Böhm), gewesenen Secundararzt im hiesigen Civilspital, wurde von der k. k. Landesregierung die Bezeichnung des ärztlichen Dienstes für die zu Einem Bezirke vereinigten früheren Bezirke Umgebung Laibachs und Oberlaibach aufgetragen.

(Verleihung.) Die k. k. steiermärkische Landescommission für die Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter hat dem Herrn Eduard Schrey Edlen v. Redlwerth, Auskultanten beim k. k. Bezirksgerichte Marburg, eine systemisirte Actuarstelle mit der Dienstleistung beim k. k. Bezirksamte Leibnitz verliehen.

(Vacanz.) Im hiesigen Civilspital ist die Stelle eines Secundararztes mit dem Gehalte von bar 315 fl. nebst freier Wohnung, Holz u. erledigt, und wird vom hohen Landesauschusse der Concurs um diesen Posten bis 15. Mai ausgeschrieben.

(Ernennung.) Für Krainburg wurde an die Stelle des verstorbenen Dr. Napretb Herr Dr. Ignaz Mally als k. k. Bezirksarzt ernannt.

(Gesellenverein.) Gestern Abends feierte der hiesige Gesellenverein das Namensfest seines Vorstehers, des Consistorialrathes und Professors Dr. Bondina, welcher Feier auch mehrere Freunde und Verehrer des Gefeierten anwohnten und bei welcher Reden, Gesänge und Declamationen in beiden Landessprachen stattfanden.

(Blatternepidemie.) Im Jdraner Bezirke haben sich unter Kindern und Erwachsenen Fälle der Blatternkrankheit in solchem Umfange gezeigt, daß die hohe Regierung es für nothwendig erkannte, in den angepöckten Orten sogleich die Impfung und rüchsiglich Wiederimpfung vornehmen zu lassen.

(„Flecken im Wappen.“) Dieses neue Tendenzstück, welches, wie bereits gemeldet, gegen die grassirende Duellmanie gerichtet ist und die Herren Heinrich Penn und J. v. Serliczy zu Verfasser hat, gelangt in Graz, einer Nachricht der dortigen Direction zufolge, gleich nach Ostem zur Aufführung. Auch hat Director Louis v. Selar bei seiner vorgerichtigen Anwesenheit in Laibach genanntes Stück für die Bühnen in Triest und Raab zur Darstellung angenommen.

(Benefice.) Heute Abend findet die letzte Beneficevorstellung, und zwar zu Gunsten der Familie Nagel statt, deren Haupt sich als tüchtiger Chorist, noch viel mehr aber als umsichtiger Inspicient um unser heimisches Theater wirkliche Verdienste erworben hat und dessen Töchterchen auch eine verwendbare und gerungesehene Bühnenerkennung ist. Gegeben wird die so gern gesehene Parodie „Margarethe und Fäustling“, und da hier heute unsere beliebte Localsängerin Fr. Keller, sowie Fr. Leo und Fr. F. S. F. S. zum letzten male auftreten, und überdies durch eine prachtvolle Cassfontaine eine neue Abwechslung in die Vorstellung gebracht wird, so können wir dem Beneficianten hoffentlich mit Erfolg ein recht volles Haus wünschen.

(Theater.) Gestern hörten wir eine Wiederholung der Oper „Die Hugenotten“, die uns nicht ohne Befriedigung ließ. Mit einigen Ausnahmen gaben sich die Sänger und Sängerinnen recht lobenswerthe Mühe, die Aufführung der Oper zu einer bestmöglichen zu gestalten, womit zwar jeder Einzelne nur seine Pflicht erfüllte, dies aber umso mehr Anerkennung verdient, als das Beispiel, welches Herr Melkus gab, nicht geeignet ist, die Lust der Mitwirkenden zu erhöhen oder anzuspannen. Die Gleichgültigkeit, die der genannte Herr dem Publicum gegenüber zeigte, war eine beleidigende, und wir müssen Herrn Melkus vor einer derartigen Wiederholung im Interesse des Publicums und seines eigenen warnen. Alle übrigen leisteten das beste, bis auf Herrn Reisser, der uns auch diesmal nicht von seiner Befähigung für die Bühne zu überzeugen vermochte.

Neueste Post.

Wien, 10. April. Zu dem Befinden Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf ist, wie verlautet, eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Hofrath Köschner, der inzwischen hier eingetroffen, hat bestätigt, daß der Zustand Sr. k. Hoheit durchaus zu keiner Beunruhigung Anlaß gebe.

Die Eröffnung des Reichsraths, welche mit Rücksicht auf die katholischen und griechischen Feiertage im Monat April nicht angemessen erschien, soll einer neueren Version zufolge, wenn nicht vielleicht schon am 1. Mai, so doch in den ersten Tagen jenes Monats erfolgen.

Im großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses stehen mannigfache Aenderungen bevor. So dürften die für den Gesamtreichsrath berechneten circa 350 Sitzplätze um beiläufig 150 vermindert, die äußerst unbequeme Ministerbank durch eine neue ersetzt, die bisherigen bei dem Bureau des Präsidiums befindlichen Sitze der Stenographen cassirt und den letzteren der mit Rücksicht auf die mangelhafte Akustik des Hauses geeigneterer Platz im Saale zwischen der Ministerbank und den ersten Sitzplätzen der Abgeordneten angewiesen werden.

Die „Deb.“ schreibt: „Die neutralen Mächte, d. h. Oesterreich, Rußland und England, sind in diesem Augenblicke in einem Ideenaustausch begriffen, welcher, wie wir erfahren, sich auf eine Conferenz der Unterzeichner der Verträge von 1839 und im allgemeinen auf ein gemeinsames Verhalten in der gegenwärtigen, durch die Luxemburger Frage bezeichneten Krise bezieht.“

Der italienische Unterhändler in Rom, Tonello, hat die ewige Stadt verlassen, nachdem der größte Theil der ihm anvertraut gewesenen Mission erfüllt ist. Wie man der „France“ aus Florenz schreibt, soll die italienische Regierung beabsichtigen, in Rom eine permanente Gesandtschaft zu errichten und für dieselbe Herrn Vegezzi zu ernennen.

Aus Paris wird gemeldet, Kaiser Napoleon habe dieser Tage Conferenzen mit den Generalen der Artillerie und Cavalerie gehabt, und man behauptet, Marschall Bazaine sei für die Oberbefehlshaberstelle einer großen Armee an der Grenze ausersehen. Ferner erzählt man sich, Marschall Niel habe geäußert: „Man bestimme nur den Tag, an welchem der Kaiser fünf- oder sechstausend Mann an der Ostgrenze stehen haben will, und sie werden dort sein!“

In den ersten Tagen dieses Monats hat die französische Armeeverwaltung sehr bedeutende Lieferungscontracte auf drei Monate abgeschlossen.

Telegramme.

Wien, 9. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenversammlung legen Baron Joseph Vecsey und Johann Seczö ihre Mandate nieder. Nach Verlesung der Anträge Deaks und Ghyczy's recapitulirt ersterer seinen Antrag und empfiehlt ihn dem Hause. Dann ergreift Ghyczy das Wort. Der Antrag Deaks betreffend die croatische Frage wurde mit großer Majorität angenommen. Das Haus vertagte sich bis Anfangs Mai. Die Magnatentafel nahm in ihrer heutigen Sitzung, die nach 3 Uhr stattfand, den Beschluß der Deputirtenversammlung bezüglich der croatischen Frage entgegen. Derselbe wird morgen um 11 Uhr Vormittags zur Verhandlung gelangen.

Brünn, 9. April. Zu Landesausschussbeisitzern wurden gewählt: Graf Belrupt, Ritter von Chlumetz, Dr. Giska, Dr. Weneliczke, Dr. van der Straß und Dr. Praza.

Berlin, 9. April. Für französische Rechnung finden bedeutende Hafer- und Weizeneinkäufe in ganz Norddeutschland statt.

Berlin, 9. April. (Norddeutscher Reichstag.) Eine Interpellation des Grafen Solms-Laubach, betreffend die Hindernisse, welche sich dem Eintritte Darmstadt in den Nordbund entgegenstellen, beantwortete Graf Bismarck wie folgt: Bisher hat die großherzoglich hessische Regierung den Wunsch nach Eintritt in den Nordbund nicht amtlich ausgedrückt. Die Bundesregierungen erkennen die aus der Theilung des hessischen Gebietes hervorgehenden Uebelstände an, welche sich wahrscheinlich sogar vermehren werden. Gegenüber den bezüglichen Bestimmungen des Prager Friedensvertrages würde ein Vernehmen mit Oesterreich erforderlich sein, mit dem Preußen in Freundschaft leben wolle. Die jüngst angenommene Haltung des kaiserlichen Cabinets lasse einen Widerstand nicht erwarten. Auch mit den süddeutschen Regierungen, insbesondere mit Baiern, müsse die Frage verhandelt werden. Vor allem sei die Willensmeinung der großherzoglich hessischen Regierung vertrauensvoll abzuwarten.

Berlin, 9. April. Die „Vossische Ztg.“ schreibt: Für einen neuen Kriegsfall würde die unveränderte Ausrüstung, wie im vorjährigen Feldzuge, eintreten. Die norddeutsche Armee ist durchgängig mit Zündnadelgewehren versehen, auch die neu organisirten sächsischen Truppen. Die Befestigungen der Rießer Bucht, Alsen und des Sundewitts sollen im Frühjahr bedeutend erweitert und rasch zu einem provisorischen Abschluß geführt werden.

Hamburg, 9. April. (N. Fr. Pr.) An der Nordgrenze Schlesiens sind starke preussische Patrouillen aufgestellt worden. Der hiesige „Correspondent“ schreibt, den mecklenburg'schen Truppencommandeuren sei die eventuelle Mobilmachung signalisirt worden.

Köln, 9. April. (N. Fr. Pr.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet, die französische Regierung ziehe die Privatindustrie zu Arsenalarbeiten heran.

London, 8. April. (Unterhausung.) Lord Stanley theilt mit, daß Spanien die letzte englische Depesche nicht beantwortete. — Der gegen die Reformbill gerichtete Antrag wird, da viele Liberale ihre

Unterstützung verweigerten, von dem Antragsteller vereinfacht, womit der Widerstand gegen die Comiteberatung beseitigt ist.

Petersburg, 9. April. Die officiöse „Nordpost“ befürchtet nicht kriegerische Verwicklungen wegen Luxemburg und hegt die Erwartung, der Kaiser der Franzosen werde durch ein energisches Dementi alle Kriegsbefürchtungen niederzuschlagen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 10. April.

5perc. Metalliques 56.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.40. — 5perc. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 703. — Creditactien 165.80. — 1860er Staatsanlehen 80.80. — Silber 129.50. — London 132.80. — S. I. Ducaten 6.26.

Geschäfts-Zeitung.

Aus dem Handelsministerium. Im Handelsministerium wurde über Antrag des Ministers Baron Wüllerstorff ein, wie man glaubt für die Oeffentlichkeit bestimmter Bericht über die Leistungen und Bestrebungen dieses Ministeriums auf volkswirtschaftlichem Gebiete seit anderthalb Jahren, nämlich seit dem Amtsantritte des Freiherrn v. Wüllerstorff, verfaßt. Derselbe umfaßt drei Theile und enthält: 1. das, was auszuführen beantragt war, in Folge der Ereignisse vom vorigen Jahre jedoch unterbleiben mußte; 2. was wirklich ausgeführt wurde, und 3. was demnächst zur Ausführung gebracht werden soll. Der Bericht soll sehr umfangreich sein und höchst interessante Details enthalten.

Zur Münzconferenz. Der Münzconferenz werden folgende neun Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden: 1. Soll Oesterreich an den von Frankreich ausgegangenen und vielseitig unterstützten Bemühungen für eine allgemeine Münzeinigung und die Einführung einer allgemein gültigen Münze sich wirksam beteiligen, beziehungsweise sich bereit erklären, an einer allgemeinen Münzeinigung theilzunehmen? 2. In diese Theilnahme ohne Aenderung unseres gegenwärtigen Münzsystems möglich? 3. Kann diese Aenderung sich darauf beschränken, daß statt der „Krone“ eine andere, zur allgemeinen Annahme mehr geeignete Handels-Goldmünze, d. i. eine Goldmünze, der ein Zwangscours nicht eingeräumt ist, eingeführt werde? 4. Wenn man sich für eine ausgedehntere Aenderung unseres Münzsystems entschieden haben wird, ist behufs Erreichung einer allgemeinen Münzeinigung die Annahme eines anderen Systems als des „metrischen“ möglich, das ist eines solchen, das auf neun Zehntel Regierung, auf der Stückelung nach dem legitirten Zollpfunde (dem Rohgewichte) und auf Münzen beruhe, die zu dem Franc oder den üblichen Vielfachen desselben in einem einfachen Verhältnis stehen? 5. Sollen solche Münzen gleichzeitig sowohl in Gold als in Silber geprägt, mit anderen Worten: soll eine Gold- und eine Silberwährung neben einander angenommen werden? 6. Soll eine anschließende Gold- oder eine anschließende Silberwährung gewählt werden? 7. Welche wären je nach der Annahme der einen oder der anderen Währung die zu prägenden wichtigsten und nicht wichtigsten (Scheide-) Münzen, sowohl mit Rücksicht auf die Verwirklichung der allgemeinen Münzeinigung, als mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des österreichischen Verkehrs? 8. Unter welchen Modifikationen wäre, den Ansichten der Commission über die vorausgehenden Fragen entsprechend, der zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz am 23. December 1865 abgeschlossene Münzconvention beizutreten? 9. Welche Uebergangs-Maßregeln wären bei der Einführung des nach Ansicht der Commission ungedänderten Münzsystems zu ergreifen?

Eine volkswirtschaftliche Enquete ist, einem ministerialen Blatte zufolge, für den Monat Mai in Aussicht genommen. Zu derselben wird das Ministerium berufene Fachmänner sowie gewählte Delegirte der Handels- und Gewerbetreibenden einladen. Ihre Aufgabe wird es sein, über die bedeutendsten nationalökonomischen Fragen ihr Gutachten abzugeben. Unter andern wird die Commission sich auch über die Errichtung einer landwirthschaftlichen Creditbank zu äußern haben, vorzugsweise jedoch zum Hauptgegenstande ihrer Berathung die Eisenbahnen, die vom Staate an einzelne Unternehmungen zu leistende Subvention und andere solche Dinge haben, welche auf dem Gebiete der nationalökonomischen Entwicklung in erster Reihe stehen.

Laibach, 10. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Heu (Heu 117 Cr. 70 Pfd.), 60 Wagen und 5 Schiffe (32 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Art., Mts., Wgs., and Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with their respective prices.

Theater.

Heute Donnerstag den 11. April: Zum Vortheil der Familie Nagel: Margarethe und Fäustling. Musikalisch-parodistische Burleske in 7 Bildern von Justus Sirtus. Musik von Julius Hopp.

Morgen Freitag den 12. April: Faust (Margarethe). Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, wind, etc. for the month of April.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.